

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 69 (1991-1992)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

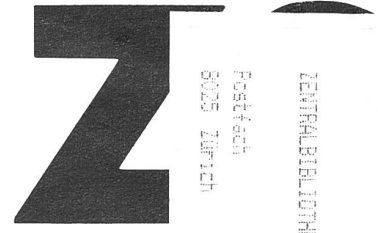
**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

69. Jahrgang
Auflage 12000

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN



AUF ZUM F

**R
A
U
E
N
S
T
R
E
I
K**



Editorial

Bald ist es soweit. Der von uns Frauen langersehnte Frauenstreik rückt mit jeder Stunde näher. Zehn Jahre ist es her, dass der Gleichberechtigungskampftag in die Bundesverfassung aufgenommen wurde. Er lautet: «Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.» Aber sind wir moralisch gesehen nicht von vornherein, ohne Artikel 4, Absatz 2 gleichberechtigt? Verhält sich unsere Gesellschaft etwa wie die Schweine aus George Orwells «Farm der Tiere», indem einige ihrer Mitglieder «gleicher» sind als andere? Und wie steht es denn heute überhaupt mit der Gleichberechtigung? Macht der zehnjährige Kampf das bisher erreichte weit oder hinkt unsere Gleichstellung noch mächtig hinten drein?

Diese «zs»-Ausgabe widmet sich fast ausschliesslich dem Frauenstreik und seinem Hintergrund. Gleich zu Beginn schildert Ursula Leefrau in einem ausführlichen Bericht aktuelle Ungleichbehandlungsbeispiele von Frauen, Entstehungsgeschichte und Forderungen des Frauenstreiks.

Die ETH-Frauen stellen auf S. 8 ihre Resolution «ETH-Frauen wollen Taten sehen!», die sie am Frauenstreik dem Schulpräsidenten übergeben werden vor. Unter anderem plädieren sie für die Schaffung eines «Zentrums für frauenrelevante Fragestellungen in Forschung und Lehre...».

Res Zangger setzt sich mit einem Artikel der Studentinnen-Zeitung PERSPEKTIVEN auseinander, der von den immer internationaler und multikultureller werdenden europäischen Metropolen handelt.

Neu ab dieser Nummer ist, dass bis zu den Semesterferien Kleininserate gratis abgedruckt werden. Also, wer irgend etwas zu verschenken, zu verkaufen, zu tauschen hat oder krampfhaft etwas sucht, schreibt uns das und nicht vergessen: Am 15. Juni ist Uni-Party!

*Chandra Kurt
für die Redaktion*

Kanzlei ohne Frauen

14. Juni 91 – Frauenstreik

In den meisten Betriebsgruppen des Kanzleis arbeiten mehrheitlich Frauen. Am 14. Juni, am Frauenstreiktag, streiken auch wir Frauen vom Kanzlei.

Grundsätzlich sind wir uns bewusst, ...

... dass wir in unserer privilegierten Situation ohne Risiko streiken können, was lange nicht bei allen Frauen so möglich ist – eine Klassenfrage.

... dass ein Streik ein Kampfmittel ist, und dass er erst bei der Erfüllung der Forderungen abgebrochen wird (was uns wahrscheinlich bei diesem Streik glatt mehrere Jahre bis lebenslanglich «Ferien» einbringen würde!). Der erwirkte Druck, mit einem Tag oder mit Streikminuten, ist eindeutig viel zu schwach.

... dass der Frauenstreik nicht ein Kampf ist, sondern regelrecht in ein Kultur-Ereignis auszuarten droht, das von den Medien gänzlich vereinnahmt wird.

... dass wenige Frauen in den organisierenden, patriarchalischen Gewerkschaften zusammengeschlossen sind. Diese Gewerkschaften arbeiten auch des öfteren nicht im Sinne der Frauen, wenn nicht sogar dagegen. Oder ist der Frauenstreik eher als PR- und Propaganda-Aktion für die Gewerkschaften gedacht?

Trotz all diesen «Abers» unterstützen wir den Frauenstreik. Wir finden gut, dass der Aufruf und

die Forderungen dazu jetzt in so breiten Kreisen thematisiert werden und vielfältige Diskussionen auslösen.

Aktionen zum 14. Juni:

11.00–20.00 Uhr

Für die Streikküche stellen wir den VeranstalterInnen das Kanzleireal zur Verfügung. Männer kochen für Frauen.

15.00 Uhr Besammlung/ Aktionen

16.00 Uhr Abmarsch
Sternmarsch von verschiedenen Plätzen (Tessiner-, Goldbrunnen-, Albisrieder-, Escher-Wyss-, Schaffhauser-, Stadelhoferplatz und UNI-Hauptgebäude)

17.00 Uhr

Treffen auf dem Helvetiaplatz

Veranstaltungen im Volkshaus:

Unter anderem Wiederaufnahme der Lesung aus dem Mutter-Tochter-Zyklus der Frauenétagé «Aug aufs Herz». Ihr ähnlich und ganz anders. Eine Text- und Bildcollage. Es lesen: Margot Gödrös und Bettina Schmid
Musikalische Begleitung mit Cello: Brigitte Meyer
Bearbeitung: Silvia Flachsman und Franziska Trefzer



Rien ne va plus

Stell dir vor, heut bleibt der Ofen kalt

Und die Arbeit lassen wir sausen
Denn wir fordern das gleiche Gehalt
Frauen, heute machen wir Pause

Wenn die Frau will, dann steht alles still
Sympathie –
Frauen, die streiken, haben sie

Auf dem Papier g'rade erst zehn Jahre
Sind Frau und Mann gleich
Doch noch immer ringen die Paare
Um Haushalt, Beruf und Zeit

Wenn die Frau will, dann steht alles still
Euphorie –
Frauen, die streiken, haben sie

Rien ne va plus:
Hey, hey, wir Frauen wollen Taten sehen
Rien ne va plus:
Kommt lasst uns heut zusammenstehen

Stell dir vor, es lernen schon Kinder
Was es heisst, faire Partner zu sein
Dann wären wir alle Gewinner
Denn bis jetzt bleibt vieles nur Schein

Wenn die Frau will, dann steht alles still
Phantasie –
Frauen, die streiken, haben sie

Rien ne va plus:
Hey, hey, wir Frauen wollen Taten sehen
Rien ne va plus:
Kommt lasst uns zusammenstehen

Vera Kaa

Öffentliches Referat zum Thema

«Pornographie – Sexismus und Rassismus»

von Dr. Susanne Kappeler, ehem. Professorin im Rahmen der women's studies, Norwich GB

Dienstag, 11. Juni 1991 um 18.15 Uhr im Uni-HG Hörsaal 217
Die feministische Kritik hat das Problem Pornographie in radikal neuer Form gestellt – nicht als Frage der Sittlichkeit oder der Deutlichkeit sexueller Darstellungen, sondern als geschlechterpolitische Frage: Was sagt Pornographie über Frauen und Sexualität? Was ist die Funktion einer pornographischen Kultur in der bestehenden Gesellschaft? Was ist der Zusammenhang zwischen sexueller Gewalt und Pornographie?

Susanne Kappeler analysiert die Machtverhältnisse, die der Pornographie und der kulturellen Darstellung zugrunde liegen, und stellt sie in den Kontext der bestehenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse.

AG Forschende Frauen

Juristisches Seminar organisiert und spendiert ein ZMORGÄ zum Frauenstreik ab 08.00 an der Freiestr. 36

Prolog

F1: Habt ihr gehört – am 14. Juni ist Frauenstreik?

F2: Was? Frauenstreik? Warum denn das? Also – ich bin glücklich, ich habe alles, was ich will. Er hilft mir jetzt auch beim Staubsaugen und am Dienstagabend schaut er den Kindern, wenn ich Kurs habe. Ich finde, wenn eine sich unterdrücken lässt, ist sie selber schuld.

F3: Frauenstreik? Ja, ich habe etwas gehört davon. Das sind bestimmt wieder diese Emanzen. Immer gleich so radikal. Mit Diplomatie und Geduld kommen wir viel weiter. Wir müssen mit den Männern arbeiten, nicht gegen sie!

F1: Du, wir warten jetzt schon so lange. Und wieso soll ein Frauenstreik gegen die Männer sein? Wir streiken für uns alle, für eine bessere Lebensqualität von Frauen, Männern und Kindern.

Auch die Männer können an diesem Tag etwas tun.

M1: Jawohl – ich erkläre mich solidarisch und streike ebenfalls! Ich rühre keinen Finger an diesem Tag.

M2: Ich glaube nicht, dass die Frauen sich das unter Männersolidarität vorstellen ...

M3: Ja, ja, streikt ihr nur ... Wir werden ja sehen, was dabei herauskommt ...

F4: Ich finde es zwar schon eine gute Idee mit dem Frauenstreik.

Aber gleich den ganzen Tag ... Damit habe ich Mühe – und von meiner Arbeit her geht das ja auch gar nicht. Zudem frage ich mich, wie das rechtlich aussieht – hier in der Schweiz ist Streiken doch verboten. Und dann bin ich auch die einzige in unserem Betrieb. Ich habe Angst. Trotzdem bin ich neugierig. Weisst du mehr darüber?

M2: Ja, erzähl doch! Und wieso überhaupt der 14. Juni?

F1: Gut – das ist so:

Warum ein Frauenstreik – und wieso gerade am 14. Juni?

Am 14. Juni 1981, also vor 10 Jahren, wurde der Artikel 4, Absatz 2 über die Gleichberechtigung in die Bundesverfassung aufgenommen. Darin heisst es:

«Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.»

Rechtlich gesehen ist Absatz 2 unnötig. Vor dem Gesetz sind alle Menschen, ob Mann oder Frau, gleich. Dies ist ein Menschenrecht. Wir wissen aber, dass manche Menschen «gleicher» sind als andere – Frauen werden seit Jahrhunderten unterdrückt. Indem es politisch nötig geworden ist, einen Gleichberechtigungsartikel zu schaffen, entlarvt sich das Patriarchat selber. Damit wird zugegeben, dass die Unterdrückung eine Tatsache ist.

Heute, 10 Jahre nachdem Artikel 4, Abs. 2 in die Bundesverfassung aufgenommen wurde, müssen wir feststellen, dass er nach wie vor hauptsächlich auf dem Papier existiert.

Mit der Gleichberechtigung wurde nicht dort begonnen, wo es viel aufzuholen gilt, also bei den Frauen – öffentlich diskutiert wurden in erster Linie die wenigen Benachteiligungen der Männer: Feuerwehr- und Militärdienstpflicht, Witwerrente und das Pensionierungsalter.

Nun geht es aber nicht darum, diese Themen unter den Tisch zu wischen, aber es ist doch einmal mehr typisch, dass gerade diejenigen Ungleichbehandlungen, die die Männer betreffen, zielsicher zuerst aufs Tapet gebracht wurden.

Jeder vernünftig denkende Mensch, ob Mann oder Frau, muss das empörend finden angesichts folgender Tatsachen:

1. Frauen verdienen einen Drittel weniger als Männer

Laut einer vom BIGA geführten Lohnstatistik verdiente 1989 ein Arbeiter durchschnittlich Fr. 21.23, eine Arbeiterin Fr. 14.39 pro Stunde. Ein Angestellter kam auf durchschnittlich Fr. 5196.–, eine Angestellte auf Fr. 3582.– pro Monat. Ein Angestellter verdient demzufolge monatlich im Durchschnitt Fr. 1584.– mehr als eine Frau, die dieselbe Arbeit ausführt. **Pro Jahr macht das mehr als Fr. 20 000.–** (bei 13 Monatslöhnen) aus!

aller gegenteiligen Beteuerungen heisst das nichts anderes, als dass Frauen in dieser Gesellschaft weniger Wert zugesprochen bekommen als Männer. Diese Haltung drückt sich nicht nur im Finanziellen aus, sondern, wie wir noch sehen werden, auch in vielen anderen Lebensbereichen.

2. Unsere Sozialversicherungen sind weitgehend männerorientiert

Frauenarbeit ist oft Gratisarbeit. Unentgeltlich geleistete

Wenn eine Frau keiner bezahlten Arbeit nachgeht, bezahlt sie weder AHV- noch Pensionskassenbeiträge. Das tut der Ehemann – auf seinen Namen. Bleibt das Ehepaar bis zum Pensionsalter zusammen, ergibt sich daraus die gemeinsame Rente, die je nach Einkommen des Mannes höher oder tiefer ist.

Tatsache ist aber, dass heutzutage ein Drittel der Ehen geschieden werden.

Nehmen wir als fiktives Beispiel eine 45jährige Frau, die es «wagt», sich nach 18jähriger Ehe scheiden zu lassen. Die drei Kinder im Alter von 16, 14 und 10 Jahren werden ihr zugesprochen. Die Alimente reichen nicht, um alle Ausgaben zu decken, die Frau muss also eine bezahlte Arbeit finden. Nach 16jährigem Erwerbsunterbruch ist der Wiedereinstieg auch unter den besten Bedingungen schwierig. Erst recht in dieser Situation. Das jüngste Kind braucht einen ausserschulischen Betreuungsplatz. Die Warteliste für diese Plätze ist seitlang, Notfälle keine Ausnahme.

Ohne Betreuungsplatz keine Arbeit, und, da nicht vermittlungsfähig, auch kein Arbeitslosengeld. Ohne Arbeit kein Betreuungsplatz. Ein Teufelskreis.

Wir lassen die Frau nicht bereits hier scheitern. Der Mann ist anständig und bezahlt pünktlich die Alimente. Die Wohnungsmiete ist nicht billig, aber erschwinglich, so dass die Frau mit den Kindern am alten, allen vertrauten Ort bleiben kann. Innert nützlicher Frist findet sich sowohl eine Arbeit wie auch ein Hortplatz. Als einfache Büroangestellte ist die Frau, die vor ihrem ersten Kind 9 Jahre als diplomierte kaufmännische Angestellte gearbeitet hat, zwar unterfordert und schlecht bezahlt, aber bei der Stellensuche wurde ihr

Fortsetzung Seite 4



Seit 1981 hat sich diese Situation nur minimal oder gar nicht verändert. Unabhängig von der Arbeitsleistung bedeutet also die Tatsache, männlichen Geschlechts zu sein, von vornherein einen Bonus zu bekommen. Trotz

Arbeit wie Kindererziehung, Haushalt und Betreuungsaufgaben werden weder von der AHV, noch von den Pensionskassen (berufliche Vorsorge) anerkannt, also auch nicht berücksichtigt.

Fortsetzung von Seite 3

rasch klargemacht, dass sie keine grosse Wahl hat.

Da die Frau weit über 30jährig ist, muss sie sich in die Pensionskasse einkaufen. Der Betrag ist, an den Verhältnissen der Frau gemessen, horrend – aber da wir hier eine positive Geschichte haben, bezahlt der Ex-Ehemann einen in der Scheidungskonvention festgelegten Anteil der Einkaufssumme. Den Rest stottert die Frau in monatlichen Raten, die von ihrem Lohn weggehen, ab. (Was, wenn der Mann selber kein Geld hat? Was, wenn er sich weigert, zu bezahlen?)

Postskriptum

Die Frau wird 62jährig und pensioniert. Sie hat ihr Leben lang gearbeitet, nach der Scheidung mit der Doppelbelastung von Beruf und Familie. Da sie «nur» circa 27 Jahre lang eigene AHV-Beiträge einbezahlt, erhält sie die Minimalrente. Die Pensionskasse bezahlt ebenfalls nur wenig, da die Frau nie einen hohen Lohn hatte. Sie ist stolz darauf, dass sie damit zurechtkommt. Extras liegen nicht drin, aber sie ist es ja gewohnt zu haushalten.

Ihr Ex-Ehemann erhält von der AHV und der Pensionskasse eine Rente, von der er gut leben kann. Er hat ja schliesslich immer hart gearbeitet und regelmässig seine Beiträge bezahlt. Nach der Scheidung musste er sich noch eine Zeitung finanziell einschränken. Das mittlere der Kinder hat studiert, und er hat selbstverständlich bis zum Abschluss des Studiums Alimente bezahlt. Er ist ein guter Vater und ein anständiger Mann. Noch heute begreift er nicht, wie ein ehemaliger Kollege bei dessen eigener Scheidung sich seiner Frau gegenüber so fies verhalten konnte. Er hätte das nicht gekonnt.

Es kommt dem Mann nie in den Sinn, dass er seine gute Rente auch seiner ehemaligen Frau zu verdanken hat, die es ihm ermöglichte, eine Familie zu haben und Karriere zu machen, weil sie die Erziehung der Kinder und den Haushalt übernahm.

Wen wundert es da noch, dass ein Grossteil der Menschen, die bei uns unter dem Existenzminimum leben, Frauen sind? Frauen sind die Geprellten. Mit dem jetzt bestehenden System wird dafür gesorgt, dass Frauen von Männern abhängig werden und bleiben.

Eine Frau, die zur Zeit ausschliesslich Mutter und Hausfrau ist, erzählte mir, dass sie aus diesen Gründen weiterhin eigene AHV-Beiträge einzahlen wollte. Die AHV-Zweigstelle befand, dies sei nicht möglich. Warum nicht?



3. Hausarbeit ist noch immer Frauensache

Ich höre einige sagen, dass meine fiktive Geschichte von vornhin genau das sei – nichts als Fiktion. Wer heute als Frau Beruf und Familie vereinen wolle, könne das problemlos tun. Das stimmt nicht.

Die gerechte Aufteilung der Hausarbeit zwischen Frauen und Männern findet äusserst selten statt. Auch an Sonntagen und in den Ferien sind es meistens Frauen, die die Hausarbeit allein besorgen. Erwerbstätige Frauen stehen unter ständigem Zeitdruck.

Wieviele Hausmänner kennen Sie? Wieviele Ehepaare mit 50-/50%-Aufteilung von Berufs- und Hausarbeit inklusive Kindererziehung? Wieviele Frauen mit Doppelbelastung durch Beruf und Familie?

Frauen arbeiten auch dann noch mehr, wenn äusserlich scheinbare Gerechtigkeit «herrscht» oder sogar ein Rollentausch stattfindet. Eine deutsche Untersuchung weist nach, dass Frauen, die 100% arbeiten und mit einem Hausmann zusammenleben, immer noch 1/3 der Hausarbeit übernehmen. Warum sie das tun, ist eine andere Frage, die sich aber sicherlich nicht mit einem einfachen «sie müssten ja nicht» beantworten lässt.

Anzusprechen wäre allerdings auch noch, dass es Paaren, die eine gerechte Arbeitsteilung anstreben, in unserem Lande nicht leicht gemacht wird. Wer Familie, d.h. Kinder und berufliches Fortkommen unter einen Hut bringen will, ohne dass entweder Frau, Mann oder der Nachwuchs leidet, muss beinahe hexische Fähigkeiten entwickeln. Es fehlt sowohl an Teilzeitstellen wie auch an ausserfamiliären Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder.

Der «Karriereknick», mit dem Männern und Frauen gedroht wird, wenn sie sich um eine Teilzeitstelle bemühen oder für eine gewisse Zeitspanne aussetzen

wollen, ist eine Erfindung, die der Wirtschaft dient! Durch diese Drohung lassen wir uns zwingen, alte Rollenmuster beizubehalten. Werden diese durchbrochen, müssen auch Männer sich mehr mit dem Alltäglichen beschäftigen und haben dann nicht mehr soviel Zeit, Energie und Ressourcen, um die Erde zu zerstören. Zudem glaube ich auch, dass sich dann der Blickwinkel ändert. Wer täglich mit Lebendigem zu tun hat, realisiert auch, wieviel bereits zerstört ist, und wird sich eher weigern, dabei weiterhin mitzutun. In skandinavischen Ländern sehen wir, dass es auch anders geht!

4. Leitende Positionen sind noch immer Männersache

So kommt es nicht von ungefähr, dass in leitenden Positionen v.a. Männer anzutreffen sind. In den 259 grössten Schweizer Unternehmen stehen 652 unterschrittsberechtigte Frauen 17 704 unterschrittsberechtigten Männern gegenüber. Das sind 3,5% Frauen. Hingegen sind Frauen in Berufen mit monotoner und schlecht bezahlter Arbeit überproportional vertreten. Wenn Entlassungen drohen, trifft es oft zuerst die Frauen mit der Begründung, sie nähmen Familienvätern ihre Stelle weg.

Nebst der Tatsache, dass alleinerziehende und alleinlebende Frauen auf ein eigenes Einkommen angewiesen sind, ist dieses Argument sowieso fadenscheinig. Wenn es einem Betrieb schlecht geht, lassen sich andere Lösungen finden, als zuerst die Frauen zu entlassen. Aber: Bewusste Frauen, die sich nicht mehr ins Haus und an den Herd zurückschicken lassen, stehen auch nicht mehr als billige Manipuliermasse zur Verfügung, die sich nach Belieben aufbieten oder abschieben lässt!

5. Lebensraum ist Mänerraum

Männer sind sich grundsätzlich gewohnt, sich jederzeit und überall bewegen zu können. Wer einmal erlebt hat, wie ein Grossteil der Männer reagiert, wenn ihnen an einem Frauenfest der Zutritt verwehrt wird, weiss, was damit gemeint ist. Es handelt sich keineswegs bloss um bürgerliche Machotypen die sich in solchen Situationen verbal bis handgreiflich «Luft» machen.

Frauen sind sich grundsätzlich gewohnt, jederzeit und überall auf der Hut zu sein. Jede Frau weiss, was es heisst, nachts allein unterwegs zu sein und nicht zu

wissen, ob der Mann, der ihr als einzige Person entgegenkommt, harmlos ist oder nicht. Diese Angst besteht nicht nur in der Nacht, sondern prägt das Lebensgefühl der meisten Frauen, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht.

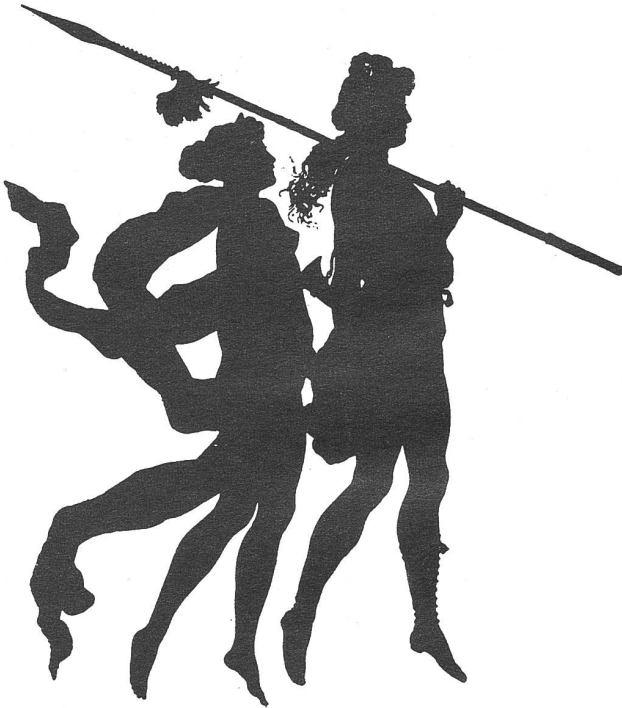
Nicht jeder Mann ist ein Vergewaltiger. Aber jeder könnte es sein. Genau darum geht es. Selbst wenn eine Frau sich bei zehn, zwanzig Männern ihres Freundeskreises sicher wähnt, bleiben Millionen von anderen.

Frauen werden vergewaltigt und sexuell belästigt – überall. Mädchen werden sexuell missbraucht – und die Täter sind in den wenigsten Fällen fremde Männer, die mit Zuckerzeugen locken, sondern es sind Väter, Onkel, Brüder, Familienfreunde etc.

Und wie reagiert die Gesellschaft auf sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen?

Trotz eines langsamen, in den letzten Jahren stattfindenden Umdenkens, welches wir v.a. engagierten Feministinnen zu verdanken haben, ist das herrschende Tabu gegenüber sexueller Gewalt noch lange nicht aufgelöst – es existiert nach wie vor eine riesige Dunkelziffer – Frauen und Mädchen schweigen, weil sie wissen, wie leicht sie vom Opfer zur Täterin gemacht werden. Zum einen gibt es immer noch viele Männer, darunter natürlich auch Polizisten und Richter, welche sexuelle Belästigung und Vergewaltigung mit einem männersolidarischen Zwinkern als Kavaliärsdelikt abtun. Zum anderen steht Frau der landläufigen Meinung gegenüber, dass sie eigentlich selber schuld ist, wenn ihr so etwas zustoisst. Das machen auch die Ratschläge der Polizei zu diesem Thema deutlich, welche darauf hinauslaufen, dass Frauen in ihrer Bewegungsfreiheit und damit in ihrem Lebensraum extrem beschnitten und eingeschränkt werden – und nicht etwa die Männer! Hält sich eine Frau nicht an diese von Männern gemachten Regeln und passiert ihr dann etwas, heisst es oft, sie hätte das herausgefordert, ja quasi gewollt. Von den Einschränkungen, mit denen eine Frau tagtäglich leben muss, machen sich die wenigsten Männer einen Begriff – und auch einige Frauen nicht. Wohl deshalb, weil sie diese Regeln so sehr als zu einem Frauenleben gehörend verinnerlicht haben, dass sie es als selbstverständlich empfinden, weniger Raum als Männer zu beanspruchen.

(Wer besser begreifen möchte, was damit gemeint ist, dem/der empfehle ich Gerd Brantenbergs Roman «Die Töchter Egalías», Berlin 1980. Die im Buch geschilderten Umkehrungen der bei uns



bestehenden Ordnung löst Lachen, aber auch Nachdenklichkeit aus.)

Wir Frauen wollen Taten sehen

Aus dem vorher dargelegten wird klar ersichtlich, dass Frauen handfeste Gründe haben, zu streiken. Wieso aber ein Streik? Die Ungerechtigkeiten bestehen schon seit langer, langer Zeit, nicht erst seit 10 Jahren.

Aber vor 10 Jahren wurde uns mit dem Gleichberechtigungsartikel versprochen, dass es endlich vorwärts gehen soll damit. Einmal mehr haben wir hoffnungsvoll gewartet.

Aber in diesen 10 Jahren hat sich kaum etwas bewegt. Indem wir landesweit streiken, machen wir deutlich, dass die Geduld der Frauen ein Ende hat.

Am 14. Juni sind alle Frauen landauf, landab aufgerufen, ihre gewohnte Arbeit zu unterbrechen, niederzulegen. Damit können wir deutlich machen, wie wichtig unsere Arbeit ist, die nicht selten als so selbstverständlich angeschaut wird, weil sie oft im Hintergrund schlecht oder gar nicht bezahlt ausgeführt wird. Frauen sind im Dienstleistungs- und Betreuungsbereich übervertreten. Würden alle Frauen ihre Arbeit, privat und öffentlich, niederlegen, käme es zu einem Chaos. Mit dem befristeten Streik

setzen wir ein deutliches Zeichen: Wir meinen es ernst mit der Gleichberechtigung, wir fordern innert nützlicher Frist:

- Gerechte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau. Beide sollen das Recht haben, Beruf und Familienleben zu vereinbaren.
- Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit.
- Gleiche Aufstiegschancen.
- Erziehung der Kinder zur Gleichberechtigung und Partnerschaft.
- Genügend und gut geführte Kinderkrippen, Kinderhorte und Tagesschulen.
- Förderung des Wiedereinstiegs von Frauen in die öffentliche Arbeitswelt.
- Besserer Mutterschutz und gleiche Krankenkassenprämien.
- Anerkennung von Betreuungsaufgaben und Hausarbeit durch die AHV und die Pensionskassen.
- Teilzeitstellen auf allen Ebenen, Reduktion der Arbeitszeit, damit die Arbeitsteilung von Mann und Frau realisierbar wird.
- Ein klares «Nein» gegenüber jeglicher Form von Gewalt gegen Frauen: Keine Umkehrung der Opfer-Täter-Mentalität, öffentliche Gelder für Beratungsstellen, Finanzierung von Selbstverteidigungskursen (Wen-Do etc.), Frauennachtstaxi, keine «Verniedlichung» von sexueller Belästigung, ob am Arbeitsplatz oder ausserhalb.

Wie streiken wir am 14. Juni?

Als öffentlich Berufstätige:

An diesem Tag legen wir die Arbeit nieder – entweder den ganzen Tag oder in Form einer längeren oder kürzeren Protestpause. In dieser Zeit machen wir uns sichtbar durch gemeinsame Aktion:

- Wir treffen uns in der Eingangshalle, in der Kantine, im Hof, nehmen uns Raum.
- Wir verteilen Flugblätter, die über den Hintergrund des Streiks und die damit zusammenhängenden Forderungen informieren.
- Wir hängen Transparente auf.
- Wir kleiden uns in lila-pink-violetten Tönen.
- Wir geniessen miteinander plaudernd den Kaffee, Tee etc., der uns von den Männern gebracht wird.
- Wir kommen vor dem Betrieb zusammen und schwatzen mit den Frauen, die im Streikbus vorgefahren sind.
- Wir führen ein kleines Theater auf, welches auf die Ungleichbehandlung aufmerksam macht.
- Wir verteilen die Streik-Zeitung des VPOD und des Volksrechtes, worin nachzulesen ist, welche Aktionen an diesem Tag wo und zu welcher Zeit laufen.
- Wir tragen Streikknöpfe.
- Wir tragen Schildchen, worauf unser Lohn steht und fordern die Männer des Betriebes auf, dasselbe zu tun.

Als Hausfrauen:

- Frau kocht nicht, putzt nicht, räumt nicht auf, kauft nicht ein an diesem Tag.
- Wir überlassen die Kinderbetreuung den Vätern und anderen männlichen Verwandten.
- Wir hängen Besen, Pfannen und andere Haushaltsutensilien gut sichtbar in die Fenster.
- Wir kleiden uns ebenfalls lila-pink-violett, tragen den Streikknopf.
- Wir bleiben nicht zu Hause, sondern treffen uns mit anderen Frauen im Quartier (auf der Strasse, in Quartiertreffs usw.)
- Wir essen gemeinsam in der von den Männern geführten Streikküche.
- Am Nachmittag laufen an diversen Orten grössere Aktionen. Wir beteiligen uns an Sternmärschen, besuchen in Gruppen Frauen, die an diesem Tag aus Repressionsgründen nicht streiken können (Verkäuferinnen in Warenhäusern, Servierfrauen in Cafés und Restaurants, Putzfrauen in grösseren Betrieben, Tram- und Buschauffeusen etc. usw.) bringen Blumen und reden mit ihnen.
- Wir geben unseren Putzfrauen, Babysittern etc. frei und bezahlen wie üblich den Lohn.

Männersolidarität sollte selbstverständlich sein

Viele Männer unterstützen den Frauenstreik und die damit verbundenen Forderungen der Frauen. Es ist wichtig, dass Männer diese Solidarität nicht nur in Worten, sondern auch in Taten ausdrücken!

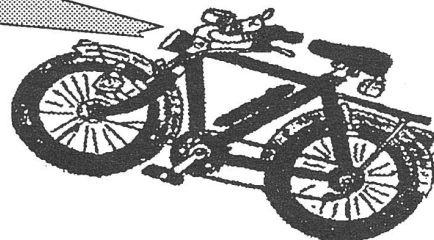
- Männer übernehmen an diesem Tag die Kinder, bringen sie an ihre Arbeitsplätze mit.
- Männer drücken ihrem Chef gegenüber aus, dass sie den Frauenstreik unterstützen und machen klar, dass sie Repressionen gegen streikende Frauen nicht dulden.
- Männer organisieren Streikküchen und bekochen Frauen und Kinder.
- Lehrer übernehmen die Kinder von Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen.
- Männer nehmen an diesem Tag frei und gehen in die Kinderkrippen, Horte, Quartiertreffs und betreuen dort grössere Kindergruppen.
- Männer bieten einen Bügel- und Flickservice an.
- Männer brechen ein Tabu und tragen Schildchen, worauf ihr Beruf und der monatliche Lohn stehen.
- An Orten, wo Frauen nicht streiken können, schauen Männer, dass sie an diesem Tag die Dienste von Frauen nicht in Anspruch nehmen: Sie putzen ihr Büro selber, sie essen nicht in der Kantine, sondern bringen ihr selbstgemachtes Picknick mit, sie gehen nur in Restaurants, wo Kellner bedienen, sie erledigen ihre Einkäufe, gleich welcher Art, am Tag vorher, usw.
- Männer animieren durch ihr positives Beispiel und Gespräche andere Männer, den Streik zu unterstützen!

Fortsetzung Seite 7



**ÖKOLOGIE-
FONDS**

Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
"Ökologie-Fonds"
Schönberggasse 2
8001 Zürich



Ökologiefonds... Was ist das ?

Der Ökologiefonds der Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft hat zum Ziel, Überschüsse aus der Geschäftstätigkeit an die Studierenden zu verteilen. Da die Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft nicht gewinnstrebig ist, fließen auf diesem Weg die Gewinne an die Studierenden zurück.

Wofür gibt es Geld ?

Der Ökologiefonds unterstützt Forschungsarbeiten sowie Projekte und Vorträge zu umweltrelevanten Bereichen, die überwiegend von Studierenden oder für Studierende der Universität und ETH Zürich organisiert sind und sich mit umweltrelevanten Themen auseinandersetzen.

Konkrete Projekte und Forschungsarbeiten können finanziell unterstützt werden, soweit sie nicht selbsttragend oder sonst nicht genügend finanzierbar sind.

Auch Ideen und praktische Tips können belohnt werden.

Wer entscheidet über das Geld ?

Über Finanzierungsgesuche entscheidet eine Kommission, bestehend aus 3 StiftungsrätInnen der Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft. Ein Anspruch auf Beiträge besteht nicht.

Was machen, wenn ich Beiträge vom Ökologiefonds will ?

Für Beiträge wird ein Gesuch mit Projektbeschreibung und Budget eingereicht an:

Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft
"Ökologiefonds"
Schönberggasse 2
8001 Zürich

Es empfiehlt sich Gesuche frühzeitig zu stellen. Studierende mit noch nicht ausgearbeiteten Projekten können sich an das Personal der Stiftung wenden und so Kontakt mit der Ökologiefondskommission aufnehmen.

Fortsetzung von Seite 2

Streikvorbereitungen

Beim Erscheinen dieses Artikels haben wir noch ca. 2 Wochen Zeit bis zum Frauenstreik. Für Frauen (und auch Männer), die mitmachen möchten, sich bis jetzt aber nicht schlüssig geworden sind wie, ist es höchste Zeit, sich zusammen- oder bei anderen Frauen anzuschliessen.

Gemeinsame Aktionen müssen besprochen und vorbereitet werden, aufgehängte Plakate und verteilte Streikbroschüren und Flugblätter tragen die Idee weiter, Streikknöpfe können schon vor dem 14. Juni getragen werden!

Wer sich informieren will, wer Anregungen und Material braucht, findet am Schluss Kontaktadressen.

Die Vorbereitungen sind gesamtschweizerisch seit mehreren Monaten im Gange. Es zeichnet sich bereits seit längerem ab, dass es eine grosse Sache geben wird, die weit über den gewerkschaftlichen und frauenbewegten Rahmen hinaus ein Echo findet.

Und – je mehr Frauen und Männer mitmachen, desto prä-

gnanter wird das Zeichen, das wir setzen wollen. Gleichzeitig verkleinert sich damit das Risiko, dass der Streik für einzelne negative Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Rechtliche Situation

Viele Frauen haben Angst, ein Streik könnte für sie beruflich unangenehme Folgen haben. Die schweizerische Bundesverfassung kennt weder ein ausdrückliches Streikrecht, noch ein Streikverbot. Auf Bundesebene existiert ein Streikverbot für das beim Bund beschäftigte Personal. Ebenso kennen einzelne Kantone und Städte für ihr Personal das Streikverbot. Meist besteht bloss die sogenannte Treuepflicht.

Beim privatrechtlichen Arbeitsverhältnis gibt es eine sogenannte **Friedenspflicht dort, wo ein Gesamtarbeitsvertrag (GAV) besteht**. Darin ist abgemacht, dass entweder nur zu Gegenständen, die nicht im GAV geregelt sind, oder, bei der absoluten Friedenspflicht, gar nicht gestreikt werden darf.

Das tönt nun nicht sehr ermunternd. Allerdings wird der Brei nicht so heiss gegessen, wie er gekocht wird! Nach herrschender Gerichtspraxis braucht es vier Bedingungen, damit ein Streik rechtmässig ist. Der Frauenstreik erfüllt sie alle:

– Die Gewerkschaften (hier der Schweizerische Gewerkschaftsbund) rufen zum Streik auf.

– Alle anderen Möglichkeiten haben versagt und es entsteht eine Pattsituation.

– Der Streik ist verhältnismässig.

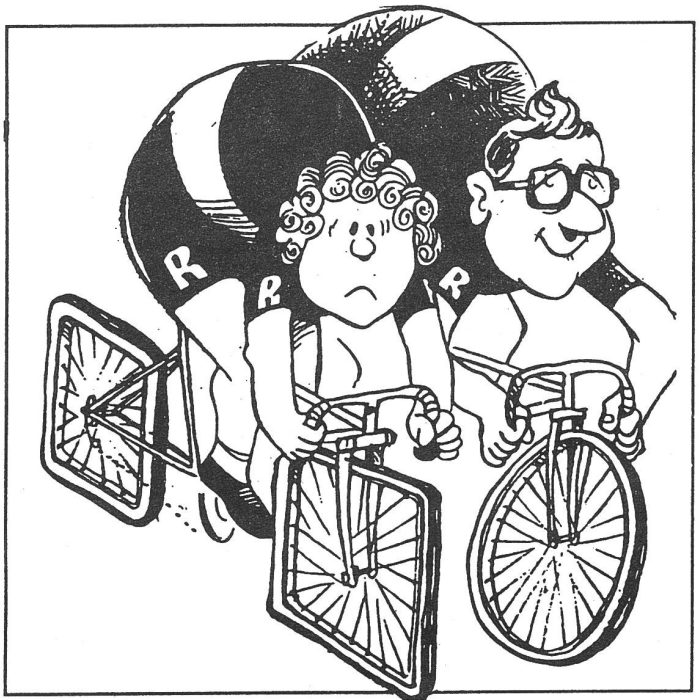
– Es handelt sich um Gegenstände (Lohn, Ferien etc.) zu denen der Arbeitgeber Entscheidungen fällen kann.

Der Frauenstreik hat aber nicht nur eine arbeitsrechtliche, sondern auch eine politische Seite. Adressat ist nicht allein der Arbeitgeber, sondern auch der Staat als Gesetzgeber.

Nun sind politische Streiks nicht rechtmässig, da sie meist den Zweck haben, demokratisch gefällte Beschlüsse umzustossen.

Das hingegen wollen wir ja ganz und gar nicht – im Gegenteil: Wir fordern die **raschere Umsetzung eines vor 10 Jahren gefällten Entscheids!**, nämlich des Gleichstellungsartikels in der Bundesverfassung. Wir pochen auf Rechte, die uns nach der Verfassung zustehen!

So ist das Risiko, welches streikende Frauen eingehen, als relativ gering einzuschätzen. Es ist davon auszugehen, dass dafür ein gewisses Verständnis aufgebracht wird, da wir legitimerweise streiken und das moralische Recht durchaus vorhanden ist.



Und, wie bereits gesagt – je mehr Frauen sich beteiligen, desto kleiner ist das Risiko.

Die Streiks der vergangenen Jahre (z.B.: städt. und kant. Personal in Genf, Personal der Psychiatrischen Klinik Königsfelden, Sozialtätige im Tessin, TextilarbeiterInnen Murg, Gymnasiallehrerinnen in Basel) zeigen, dass die Streikenden keine bis sehr wenige Folgen zu tragen hatten.

Falls der Frauenstreik aber wider Erwarten doch Konsequenzen haben sollte, geben die Gewerkschaften Rückendeckung. Es wird **allen Frauen** Rechtsauskunft geboten, Gewerkschafterinnen erhalten vollumfänglichen Rechtsschutz und es wird ihnen bei Lohnkürzungen ein Streikgeld entrichtet.

Was sich vor dem Streik so oder so empfiehlt, ist, die Risikolage genau abzuschätzen. Es hat keinen Sinn, wenn sich einzelne Frauen oder kleine Grüppchen verheizen. Nützen kann auch ein Gespräch mit dem Arbeitgeber, in dem dieser über den Streik informiert wird und seine Stellungnahme abgeben kann.

Bei den Vorbereitungen haben viele Frauen die Erfahrung gemacht, dass ihre Arbeitgeber entgegen allen Erwartungen eine positive Einstellung zeigten. Da der Streik nicht nur von sämtlichen Gewerkschaften, sondern auch von namhaften PolitikerInnen und allen wichtigen Frauenorganisationen breit abgestützt ist, wissen zudem viele Arbeitgeber, dass sie sich ins Fettnäpfchen setzen würden, falls sie mit Sanktionen oder Verboten drohen.

Wenn Frau will, steht alles still!

Ursa Leefrau

Frauenstreik
Arbeitsgruppe ETH
Wir treffen uns zum

Malen von Transparenten

am Dienstag, 11. Juni, ab 17.00 Uhr im StuZ. Bitte Vorlagen (Parolen oder Zeichnungen) auf Transparent-Folien kopiert mitbringen!

Informationstreffen für alle, die sich im ETH-Bereich am Frauenstreik beteiligen
am Dienstag, 11. Juni, 18.00–19.00 Uhr, im StuZ, Leonhardstr. 19, Sitzungszimmer 2. Stock (Eingang durch den Saal)
Koordination
Frauenstreik ETH-Bereich
VPOD / VESADA
Kontaktfrau: Monika Spring,
Tel. 272 75 93

Einladung zum 2. Ordentlichen Delegierten-Convent des VSETH im SS 91

Am 25. und 27. Juni 1991 findet im studentischen Zentrum StuZ, Leonhardstr. 19, der 2. ord. DC des VSETH im SS 91 statt. Beginn ist jeweils 18.15. Traktanden sind: ETH-Gesetz, Wahlen, u.a.
Für Essen und Trinken ist wie immer gesorgt.

VSETH/km

Information:

1) Streikkomitee des Gewerkschaftsbundes des Kt. Zürich, Stauffacherstr. 60, Postfach, 8026 Zürich. 01/241 97 97; Mittwoch, 5. Juni 19 Uhr, Sitzung des Zürcher Streikkomitees im Volkshaus;

2) VPOD Zürich Lehrberufe, Engelstr. 64, 8004 Zürich. 01/242 41 42;

3) Schweizerischer Gewerkschaftsbund (SGB), Postfach 64, 3000 Bern 23. 031/45 56 66, Elfie Schöpf verlangen.

Es gibt über 50 regionale Streikkomitees. Auskunft bei den regionalen Gewerkschaftsbünden oder dem SGB in Bern.

Material

bei 1) und 2) zu bestellen: Streikbroschüre, Plakate in den Grössen A4 bis Weltformat, Postkarten, Ansteckknöpfe, Kleber, Ballone, Jasskarten, Schirme, Tüchlein ...

Was, wann, wo?

Volksrecht-Sonderausgabe zum Frauenstreik mit Veranstaltungskalender Kt. Zürich und grössere Aktionen gesamtschweizerisch.

Postfach 512, 8021 Zürich. 01/242 66 22, 100 Ex. Fr. 20.– ab 500 Ex. Rabatt.

VPOD-Zeitung mit allen Aktionen des VPOD in der Deutschschweiz. Postfach, 8030 Zürich 01/251 99 35

Anlässlich des Frauenstreiktages, am 14. Juni wird dem Schulpräsidenten diese Resolution zuhanden der Schulleitung entweder übergeben oder zugesandt.

Resolution: ETH-Frauen wollen Taten sehen!

Als Leitsatz dient folgende Forderung:

Die ETH achtet auf die Gleichstellung der Geschlechter in Lehre, Forschung und Verwaltung!

Erhöhung des Frauenanteils

Es müssen ETH-interne Richtlinien ausgearbeitet werden, welche auf die kontinuierliche Erhöhung des Frauenanteils auf allen Hierarchiestufen der ETH in allen Bereichen (Lehre, Forschung Verwaltung) abzielen.

Als kurzfristige Massnahmen stellen wir uns vor:

Professorinnen:

- Geschlechterparität bei der Zusammensetzung von Berufungskommissionen.

- Vorschläge der einzelnen Institute/Abteilungen für Berufungen müssen zur Hälfte qualifizierte Kandidatinnen aufweisen.

- Die neu zu besetzenden ProfessorInnen-Stellen sollten einen Frauenanteil aufweisen, welcher mindestens demjenigen des Mittelbaus von vor 10 Jahren entspricht.

Dozentinnen / Assistentinnen:

- Vergabe von Lehraufträgen an qualifizierte Frauen, damit von den 1052 DozentInnen nicht nur 68 dem weiblichen Geschlecht angehören.

- Erhöhung der Anzahl der AssistenInnen-Stellen, welche vermehrt mit Frauen besetzt werden.

Mittelfristig sollte der Anteil der Professorinnen an den einzelnen Abteilungen dem prozentualen Anteil der Studentinnen entsprechen.

Längerfristig sollte ein Geschlechteranteil von 60% nicht überschritten werden.

Auf der Ebene der Schulleitung ist ein paritätische Zusammensetzung der Geschlechter zu verwirklichen.

Studentinnen:

- Da über die Situation der studierenden Frauen an der ETH keine umfassenden Untersuchungen vorliegen, erachten wir es für notwendig, eine entsprechende soziologische Erhebung in Auftrag zu geben.

Um die Integration der Studentinnen an einer (noch) von Männern dominierten Schule zu gewährleisten, sind weibliche Vorbilder notwendig. Deshalb schlagen wir vor, dass:

- vermehrt Gastdozentinnen eingeladen werden; vor allem in jenen Abteilungen, in denen der Frauenanteil unter den Lehrkräften verschwindend klein ist;

- vermehrt auswärtige Professorinnen von den Instituten eingeladen werden, ihr «Sabbatical» an der ETH zu verbringen;

- die Institute dazu aufgefordert werden, zu den internen Vorträgen/Kolloquien vermehrt Wissenschaftlerinnen einzuladen.

Beruf und Familie

Wegen der Unvereinbarkeit von beruflicher Karriere und Familie schrecken nach wie vor viele Frauen davor zurück, ein Studium an der ETH aufzunehmen oder eine Dissertation auszuführen. Um diese Situation zu verbessern, sollten den individuellen Lebens- und Familienverhältnissen angepasste Bildungs-/Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden.

Darunter verstehen wir:

- flexiblere Studienpläne, damit ein Werkstudium ermöglicht werden kann;

- flexiblere Testatbedingungen für studierende Mütter und Väter, analog der bereits bestehenden Erleichterung für Militärdienstpflichtige;

- Schaffung eines Fonds für studierende Mütter und Väter;

- Schaffung von Teilzeitstellen sowie Möglichkeiten für Jobsharing auf allen Hierarchiestufen ohne Einbusse der Karrierechancen;

- Erweiterung der Einrichtung zur Betreuung von Kindern der Hochschulangehörigen bis zum 10. Lebensjahr, d.h. Vergrößerung der Kinderkrippen, Einführung von Tagesschulen.

Ausserdem soll der Wiedereinstieg nach einem Unterbruch der wissenschaftlichen Tätigkeit durch ein geeignetes Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten und finanzielle Unterstützung für WiedereinsteigerInnen gefördert werden. Hierzu gehört auch, dass keine Altersbeschränkungen für Weiterbildungsmöglichkeiten eingeführt werden, z.B. für die Ablegung der Prüfung für das höhere Lehramt.

Schaffung eines Zentrums für frauenrelevante Fragestellungen in Forschung und Lehre an der Abt. XII

Diskriminierung

Alle ETH-Angehörigen sollen gegenüber diskriminierendem Verhalten sensibilisiert werden.

Materielle Unterstützung von Selbsthilfemassnahmen

Ringvorlesungen, Veranstaltungen etc., welche der Förderung des weiblichen Nachwuchses dienen, sollen durch Bereitstellung von Infrastruktur und Räumlichkeiten sowie finanziell unterstützt werden.

Frauenstelle

Damit diese Forderungen konkret umgesetzt werden können, soll eine Frauenstelle mit ausserordentlichen Kompetenzen geschaffen werden, welche die Verwirklichung der Frauenanliegen in den entscheidenden Gremien durchsetzen kann. Für die Ausarbeitung dieser Stellenbeschreibung und deren Besetzung soll innerhalb von sechs Monaten eine dem Schulpräsidenten verantwortliche Kommission eingesetzt werden, welche mit Frauen aller Hierarchiestufen besetzt ist.

JedeR, welcheR mit dieser Resolution einverstanden ist, kann dies durch ihre/seine Unterschrift kundtun. Unterschriftenbögen sowie weiteres Informationsmaterial zum Frauenstreiktag liegen vom 10. bis zum 13. Juni am Informationsstand am Eingang der ETH-Mensa (jeweils über Mittag) bereit.

Aktionskomitee der ETH - Frauen, unterstützt durch VESADA / FRAUKO / VPOD / VCS / AMIV / ARCHITEKTURA



Landesweiter

FRAUENSTREIK

14. JUNI 1991

Wir, Frauen an der ETH, streiken...

... im Gedenken an unsere **Vorkämpferinnen**

für Stimm- und Wahlrecht (1971), verfassungsmässige Gleichberechtigung (1981) (wo bleibt das Gesetz?) sowie für ihre **Pionierleistungen** an Hochschulen und im Berufsleben.

... als Zeichen der **Solidarität mit allen Frauen**, insbesondere Frauen, die an der ETH, Uni, und im Uni-Spital angestellt sind als Anerkennung für ihre Arbeit, meist neben Haushalt und Erziehung der Kinder und oft zu einem **geringen Lohn**. (Frauen in der Schweiz verdienen im Durchschnitt immer noch 30% weniger als Männer).

... weil an der ETHZ von 281 o. und a.o. ProfessorInnen nur 2, von 984 Lehrbeauftragten nur 68, von 2126 Assistierenden nur 319, von 9082 Studierenden nur 1728 Frauen sind.

... für bessere Möglichkeiten zur **Verbindung von Beruf und Familie** für alle:

– **Teilzeitstellen** auf allen Ebenen (auch an der ETH) für Frauen und Männer

– **Wiedereinstiegsmöglichkeiten** auch im Wissenschaftsbetrieb

– **Frauenförderung** auf allen Ausbildungsstufen

– **Zivilstandsunabhängige Sozialversicherungen** mit Anerkennung von Kinderbetreuung und Arbeit im Haushalt

– **mehr Plätze** in guten **Tageschulen und Kinderkrippen**

– **gerechte Arbeitsteilung** auch im Haushalt

– **Erziehung der Kinder** zu gleichberechtigten Mitgliedern der Gesellschaft

... für die **Institutionalisierung** von **frauenspezifischen Lehrinhalten** und **Auseinandersetzung** mit **feministischer Wissenschaftskritik** an der ETH.

... weil wir keine **Studenten, Absolventen, Assistenten, Dozenten, Professoren** und auch keine **Fröleins** sind, auch wenn wir es täglich zu hören bekommen.

... weil uns **sexistische Witze, Anpöbeleien** und die überall präsenten **Rollenklischees** auf den Nerv gehen.

Aktionskomitee der ETH-Frauen

unterstützt durch VESADA, VPOD, FVDV, NV, FRAUKO, AMIV, Architectura, VCS

Programm an der ETHZ / Uni Zürich

vormittags

10.45

11.00–11.10

anschliessend

14.00–15.30

15.45

16.00

Infostand:

Aktionen an den einzelnen Instituten
Besammlung ETH, Eingang Rämistrasse
Solidaritätsaktion mit Frauen der ETH, Uni, und des Uni-Spitals auf der Rämistrasse:
«Wenn Frau will, steht alles still»
Aktionen auf der Polyterrasse, Picknick selber mitbringen, Getränke werden organisiert
«Frauen entlasten (Mensa-) Frauen»
Verlesung der Resolution:
«ETH-Frauen wollen Taten sehen»
Podiumsdiskussion, Uni Zentrum, Hörsaal 180
Besammlung Uni, Eingang Kunstlergasse
Sternmarsch Richtung Helvetiaplatz, Route:
Neumärt – Limmatquai – R.-Brun-Brücke – Sihlbrücke – Helvetiaplatz

mittags, 10.–13. Juni 1991, vor dem Eingang der ETHZ-Mensa.
Unterschreibt unsere Resolution

Podiumsveranstaltung

14.00 Uhr: Hörsaal 180 Kunstlergasse

UNI/ETH als Arbeitsplatz für Frauen

Referentinnen: Andrea Voellmin, Studentin
Annette Kreis, Dr. phil. I
Sylvia Derrer, Frauenanlaufstelle Uni
Irene Meier, Kantonsrätin

Gesprächsleitung: Mirjam Häubi, phil. I

Veranstalterinnen: Frauenstreikkomitee UNI/ETH Zürich, VPOD Gruppe Universität, Verein feministische Wissenschaften, FrauKo, VSU

Frauenstreikprogramm am Pädagogischen Institut, Rämistr. 74:

Ab 9.00: Film, Ausstellung (Titel: 700 Jahre Frauenausbildung) Kaffee, Gipfeli, Orangensaft

11.00: Apéro für alle Frauen des Instituts

12.00: Gemeinsames Picknick – um die Mensa zu entlasten, nehmen wir das Essen selber mit

Frauenfilme

14.00: Podiumsveranstaltung (siehe allgemeines Programm)

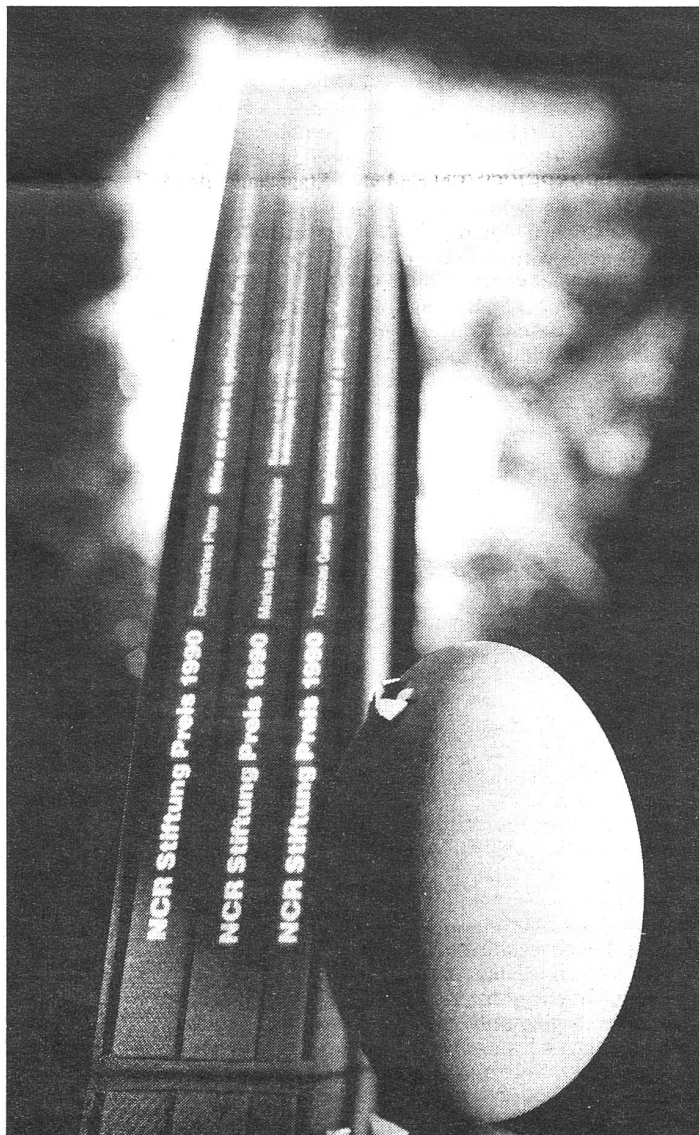
Radio International sendet am 10. Juni jeweils um 08.30, 10.30 und 23.00 Uhr eine anderthalbstündige Sendung von Jessica Hottinger zum Frauenstreik.



aus «Nebelspalter»

Der Studien-Wettbewerb
der NCR Stiftung

Was haben Sie Tolles ausgebrütet?



Holen Sie sich
jetzt Ihre
Anmeldung
im Sekretariat

Wie hast du's mit der Macht?

Die europäischen Metropolen werden immer internationaler und multikultureller. Aber der offene Rassismus in verunsicherten Bevölkerungskreisen grassiert. Während die EG auf vollem Integrationskurs fährt, stehen in der Schweiz, Österreich und Süditalien Armeen an den Grenzen, die die «Festung Europa» gegen ImmigrantInnen aus dem Osten und der sogenannten Dritten Welt verteidigen. Wie aber stellen wir uns zu der sich verändernden Umwelt? Schliessen wir die ethnischen Minderheiten in unserem Denken und Handeln aus oder versuchen wir, die Impulse, die von nichteuropäischen Kulturen kommen, aufzunehmen und damit unser Denken und Handeln zu bereichern? Die Frankfurter StudentInnen-Zeitung PERSPEKTIVEN setzt sich u.a. mit diesen Fragen auseinander.

Schwarz scheint «in» zu sein, zumindest bei den Werbern. Von Werbewänden strahlt uns unter dem Titel «United Colors of Benneton» die vollends wirkliche multikulturelle Gesellschaft anmüchelich entgegen. Sogar der Quartieroptiker benutzt Schwarze Models für seine Kontaktlinsenwerbung. Der Markt scheint sich das Motto «Black is beautiful» zunutze zu machen.

Doch nicht nur die Werber spricht die Idee der multikulturellen Gesellschaft an. So tritt Vasco Pedrina, Sekretär der Gewerkschaft Bau und Holz (GBH), an einer europäischen Konferenz der Bau und Holzgewerkschaften für Föderalismus und eine multikulturelle Gesellschaft ein. «Eine multikulturelle Politik, die diesen Namen auch verdient, kann sich nicht darauf beschränken, den gegenseitigen Respekt von verschiedenen Kulturen zu fördern(...). Eine solche Politik muss in der Lage sein, Freiräume für die verschiedenen Kulturen zu schaffen, ohne dass dabei Gegenreaktionen entstehen.» (BRESCHÉ, 91/2)

Dies klingt alles sehr schön, und ich will dem Autor seine tatsächlichen Anstrengungen auf diesem Gebiet nicht absprechen, aber ich sehe gerade in der Verwendung des Begriffs «multikulturelle Gesellschaft» einige Gefahren. Ein Blick über den Ozean ins Land der sehr begrenzten Möglichkeiten eröffnet andere Perspektiven auf diesen Begriff. In den USA tobt nämlich an den Unis ein Kampf um multikulturelle Lehrpläne. Die Minderheiten und die Frauen versuchen ihre Errungenschaften aus den sechziger und siebziger Jahren zu verteidigen, während die konservative Professorenschaft gegen nichteuropäische, nicht-weiße Lehrinhalte Sturm läuft. Letztere werfen ersteren linke Gesinnungsüberwachung («left McCarthyism») und Politisierung des Campus vor, und verlangen akademische Freiheit. Den Minderheiten, denen es um Respektierung ihrer Kultur geht, ist Multikulturalismus ein zu

schwammiger Begriff, um in dieser Auseinandersetzung dienlich zu sein. Oft wird er von der Administration verwendet als Rattenfänger-Wort, um Diskussionen über institutionellen Rassismus zu umschiffen. Er sagt sowenig aus wie etwa Pluralismus, die liberale Vorstellung, dass die Macht in der Gesellschaft unter den verschiedenen Gruppen gleich verteilt ist. Tatsächlich läuft aber ein Machtkampf ab, bei dem die Mittel höchst ungleich verteilt sind. Der Begriff Multikulturalismus blendet Machtverhältnisse aus und birgt somit die Gefahr eines latenten Rassismus. (Guardian, New York, 27.3.91)

Die PERSPEKTIVEN sind als internationale Zeitung, die in einer westlichen Metropole herausgegeben wird, besonders mit dem Problem konfrontiert: Die Redaktion möchte Beiträge aus möglichst vielen Ländern und Völkern haben, um ein abgerundetes, multikulturelles Bild zu erhalten, darf aber ihre eigene Machtposition als die, welche Themen setzt, auswählt und streicht, dabei nicht vergessen. Ein Weg, sich dem Problem zu stellen, ist, die Betroffenen – wo immer möglich – selbst sprechen zu lassen. Die Artikel erscheinen auch stets in Originalsprache und deutscher Übersetzung.

Ein zweiter Punkt ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Macht. Dazu erschien ein interessanter Artikel von Dagmar Schultz, der den Umgang mit schwarzen Frauen in der Frauenbewegung in Deutschland kritisch beleuchtet. Schultz stellt ein weitgehendes Ignorieren von schwarzen Frauen in der Frauenbewegung fest. Die Abwehrhaltung der weissen, gesunden Heterofrauen resultiert oft daraus, dass sie im «Unterdrückungswettbewerb» nicht mithalten können. Sie spielen einerseits ihre Privilegien gegen schwarze Frauen aus – andererseits wollen sie sich genauso unterdrückt sehen. Sie schliessen schwarze Frauen in ihrem Denken und ihren Aktivitäten aus, beklagen sich aber bitter,

wenn schwarze Frauen Raum für sich allein in Anspruch nehmen. (Noch viel stärker gilt das für weisse Männer, die nicht nur ImmigrantInnen, sondern auch weisse Frauen ausschliessen.) Die Schuldgefühle gegenüber schwarzen Frauen führen zu Berührungängsten und zu einem Zerrbild, bei dem die eigenen Privilegien negiert werden.

Schultz fordert daher, dass sich weisse Frauen mit den Machtstrukturen, die zur Entfremdung von den sogenannten anderen führen, auseinandersetzen. Rassismus ist immer mit Macht verbunden, weshalb es bloss Vorurteile aber keinen Rassismus von Schwarzen gegenüber Weissen geben kann. Weisse können sich der Macht des Ignorierens bedienen. Sie können sich entscheiden, wann, ob und wie sie sich mit Rassismus beschäftigen wollen. Schwarze haben diese Möglichkeit nie.

Zweitens sollen die weissen Frauen die Privilegien, die ihnen ihre Hautfarbe und soziale Position verleihen, nutzen. Das heisst, die soziale, ökonomische und politische Position so weit als möglich für die Vision einer Welt auszuschöpfen, in der keine Frau unterdrückt ist, sich einzumischen und nicht schweigen, wo Ungerechtigkeiten geschehen. Das Privileg der weissen Farbe und der Staatsangehörigkeit wird zum

Beispiel voll genutzt, wenn ein Polizist daran gehindert wird, einEn AusländerIn zu misshandeln. Privilegien nutzen heisst für Schultz aber auch, bereit zu sein, diese abzutreten. Dies eröffnet die Möglichkeit, dass Frauen Unterschiede benennen können und sich z.B. als weisse christliche heterosexuelle Mittelklassenfrau ohne körperliche Behinderung verorten.

Drittens bedeutet Machtstrukturen im Hinterkopf haben, nicht an den Interessen von schwarzen Frauen und Minderheiten vorbeizugorganisieren. Im Einbezug dieser Frauen liegt nämlich die Chance der Öffnung und Verbreiterung der Sichtweise. «Bei fast jeder politischen Zielsetzung werden sich Inhalte und Strategien verändern, wenn wir sie zusammen mit schwarzen Frauen, jüdischen Frauen und ImmigrantInnen entwickeln.»

Diese Selbstkritik ist auch bei uns Männern vonnöten. Es ist nicht nur Toleranz gegenüber Frauen und Minderheiten gefordert, sondern auch die Bewusstwerdung von Machtstrukturen. Eine multikulturelle, gleichberechtigte Gesellschaft kann nur verwirklicht werden, wenn wir uns auch mit dem eigenen Rassismus und Sexismus auseinandersetzen.

Res Zangger

PERSPEKTIVEN

Wer hat Interesse an einem Abo?

PERSPEKTIVEN ist eine internationale StudentInnen-Zeitung, die vor zwei Jahren an der Universität Frankfurt entstanden ist. Sie versteht sich in erster Linie als Forum der politischen und theoretischen Debatten fortschrittlicher Kräfte in der sogenannten «Dritten Welt», wobei die Textbeiträge nach Möglichkeit von den betroffenen selbst stammen sollen. Über diesen allgemeinpolitischen Teil der Zeitung hinaus veröffentlicht die Redaktion in festen Rubriken Beiträge zu den Themen des «500. Jahrestages der europäischen Invasion in Lateinamerika», zur Problematik von Rassismus, Sexismus, Migration und Asyl und der Internationalismus-Theoriedebatte. In einem letzten Teil des Blattes werden literarische Beiträge veröffentlicht, die ein weitergehendes Verständnis der Realitäten in den entsprechenden Staaten und Kulturen eröffnen sollen.

Die Artikel in den PERSPEKTIVEN sind in der Originalsprache und in Deutsch abgedruckt.

Nr. 6 erschien zum Themenbereich Rassismus, wo die Situation von rassistischen Minderheiten auf drei Kontinenten und die sozialen Hintergründe von Rassismus dargestellt werden. Der Rassismus wird unter dem Verhältnis zum Kapitalismus einerseits und zum Internationalismus andererseits betrachtet. Nr. 7/8 erschien über Cuba, dem «letzten» Land des realexistierenden Sozialismus. Die neuste Nr. 9 erschien zum Thema Golfkrieg, wobei die innenpolitischen Hintergründe in den USA schwerpunktmässig behandelt werden. Daneben wird über Debatten in Zentralamerika, Mexiko, Zimbabwe, Indien, Burma, Jordanien, Ghana und Südafrika berichtet.

Die Zeitung ist nicht im Einzelabonnement erhältlich, doch der VSU ist daran interessiert, falls sich genügend InteressentInnen finden, diese Zeitung zu vertreiben. Wenn Ihr diese Zeitung abonnieren möchtet (voraussichtlich Fr. 15–20.–), so meldet Euch bitte auf dem VSU-Büro.

VSU, Postfach 2169, 8028 Zürich. Tel: 262 31 40.

KLEININSERATE

BROCKENLADEN

Alles, was Dein Herz begehrt, findest Du bei uns, alles, was andere Herzen begehren könnten, bringe uns! Bis bald... im «Brocke-Lade Arche», Hohlstrasse 485, 8048 Zürich, Tel. 493 10 12. Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 und 89 bis Luggwegstrasse. Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen.

WOHNEN

Wo wird auf WS 91/92 in einer WG ein Zimmer frei? (Max. Fr. 400.-) Bin Phil.-I-Studentin, 20, NR, unkompliziert. Freue mich auf Euren Anruf! Tel. 052/22 25 76 (abends)

zürcherstudent/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters. Abonnementpreis für einen Jahrgang: Fr. 29.-.

Redaktion: Chandra Kurt (ck), Thomas Schärer (ts), Caroline Hauger (hau), Theodor Schmid (ths). Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00 Uhr.

Inserate: T. Schlepfer, Montag/Dienstag nachmittags. Auflage: 12000.

Redaktion und Inserate: Leonhardstrasse 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01/2622388, PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzung der Leserbriefe. Anonyme Beiträge werden nicht abgedruckt.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdruck), Druck: ropress, Zürich.

Redaktions- und Inseratenschluss: Nr. 9: 10.6.91, 12.00 Uhr. Nr. 10: 17.6.91, 12.00 Uhr.



Dienstag, 11. Juni, 19 Uhr
Helferei Grossmünster

Zur Quelle werden,
die Leben spendet

Gottesdienst mit Angela Römer,
Studienleiterin Ref. Heimstätte
Gwatt.

Auf der Mauer 6
T 215 44 10

C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICHPsychologische
Beratungsstelle

Nähere Auskunft Tel. 391 67 37
oder Sekretariat Tel. 910 53 23

Unentgeltliche Beratung betreffend
Analysen und Psychotherapien
durch diplomierte Analytiker oder
Diplomkandidaten; auch in finan-
ziell schwierigen Situationen.

Nehmen Sie das
selber in die Hand

Kategorien: alle
Theorien: audiovisuell

ab
Fr. 60.- strebel
im Abo

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach,
Regensdorf, Adliswil, Langnau a/Albis

Wir senden Ihnen informative Unterlagen.
Rufen Sie uns an!

Fahrer-Schule Strebel AG
01-261 58 58 / 01-860 36 86

SPEZIELLE ZIELE!
GÜNSTIGE PREISE

CURACAO AB 1590.-
LILONGWE AB 1770.-
SAIGON AB 1920.-
SYDNEY AB 2120.-

und weitere
400 DESTINATIONEN
Gruppenpreise möglich!

CONDOR REISEN AG
01 / 461 51 61

Teuflische Spiele

«The Grifters» ist eine gelungene Hommage an die «série noir» des Films. Ein eiskalter Thriller, der ohne viel Aufwand gedreht wurde und tief unter die Haut geht. Bilder aus «der Schattenzone des American Dream». Produziert von Altmeister Martin Scorsese unter der Regie von Stephen Frears.

«The Grifters» basiert auf dem Roman des amerikanischen Pulp-Autoren Jim Thomson der 1976 verstorben ist. Der englische Regisseur Stephen Frears («My Beautiful Laundrette», «Dangerous Liaisons») bringt jetzt die filmische Umsetzung dieses schwarzen Krimis auf die Leinwand: die Geschichte eines Gauner-Trios.

Ein Mann und zwei Frauen. Die eine ist seine Freundin, die andere ist seine junge Mutter. Zu beiden fühlt er sich sexuell hingezogen und beide wollen ihn. Alle drei sind «Grifter», kleine Gauner, die die Fähigkeit haben, anderen ein paar Mäuse aus der Tasche zu ziehen. Jeder arbeitet für sich allein mit seinen eigenen Tricks. Eigentlich harmlos, doch plötzlich fällt die einfache Geschichte aus ihrer Bahn und verwandelt sich in einen teuflischen, eiskalten und teils surrealen Film. Nicht zuletzt dank der brillanten schauspielerischen Leistung der Jungmutter Lilly (Angelica Huston) und des Ödipus-Komplex-Sohnes Roy (John Cusack).

«The Grifters» ist kein alltäglicher Film, keine Kost für schwache Nerven und schon gar nicht ein flacher Unterhaltungsfilm. Er ist mehr. Das Potpourri aus falschen Gefühlen, aus allseitiger Gier nach Gewinn, aus der eigentlichen Zukunftslosigkeit des

Trios und aus den einzelnen sexuellen Begierden hinterlässt einen fröstelnden Eindruck, der unter die Haut geht. Eine knallharte Charakterstudie, die ohne viel Effekt- und Kinoblut-Zugabe ihren schauerlichen Geschmack erhält. Die Spannung steigt mit jeder Minute, bis sie durch das unerwartete Ende platzt und einen «schachmatten» Zuschauer hinterlässt.

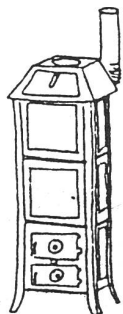
ck

Occasionsquelle
VULKARO

Vulkanstr. 34, 8048 Zürich

☎ 01-431-59-39
An- & Verkauf

Kühlschränke
El.- & Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauferhitzer
Duschen
Chromstahl-
becken
viele Ersatzteile
usw.



Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

Uni-Party 91: Informationen 2. Teil

Ba-Rock, obere Mensa ab 21.00 Uhr

Ba-Rock ist eine Rockband, daher der Name Ba-Rock. Vergleiche oder Parallelen zu anderen Bands sind schwer zu finden, ba-rocke Musik entpuppt sich als originell und eigenständig. Zugegeben, Züri West wurde genannt oder Stevie Ray Vaughn. Vielleicht wären da Vorlieben für BAP, die Stones, zu Hardcore, Blues oder Dixieland herauszuhören, nicht nur in Covers, die übrigens einen festen Bestandteil des Repertoires darstellen. Wie dem auch sei: Als Oberbegriff würde ich «gitarrenorientierter Blues-Rock mit Mundarttexten» dem ba-rocken Sound voranstellen. Dies nicht ohne Zwängelei, es ist ein Kompromiss, und vielleicht ist das auch gut so.

Ba-Rock war ursprünglich eine Disentiser Schülerband. Anno 1983, vor rund acht Jahren ins Leben gerufen, ist sie immer mehr zu einer, man darf schon sagen, Lokalband herangewachsen, was natürlich nicht ohne Personalwechsel vonstatten ging. Es gab «Hochs» und «Tiefs», wobei die «Hochs» regelrechte Stabhochsprünge waren: Ein Studiobesuch in Bern, das darauf folgende Erscheinen einer Maxi-Single; ein Fernsehauftritt; Vorgruppe von Polo Hofer, Mick Clarke, Züri West; Holland-Tournee.

Ba-Rock: David Gadla, Toni Wellinger, Andi Schnoz, Floh.

Spareparts, obere Mensa ab 21.00 Uhr

Die Spareparts existieren seit einem Jahr in der heutigen Besetzung. Peter und Alex Dübendorfer sowie Thomas Hess sind

Studenten der Universität Zürich. Daniel Disler besucht die Jazzschule in St. Gallen.

Die Band hat bereits Konzerte in der Kantonsschulaula Bülach, im Heuried, im Dynamo, aber auch in kleineren Clubs gegeben. Die Reaktionen im Publikum waren sehr positiv, auch in der Presse wurde die Individualität der Musik der Spareparts gelobt.

Stilmässig sind sie in der «Rock-New-Wave-Avantgarde» anzusiedeln. Mit dem traditionellen Rock hat die Band nur im entferntesten Sinne etwas zu tun. Das Spektrum reicht von englisch angehauchtem Beat über psychedelische bis zu technoartigen Stücken. Harte Gitarrenklänge werden von sphärischen Keyboardparts abgelöst, die Stimme von Thomas Hess bewegt sich von sehr tiefen in hohe, opernhafte Dimensionen, so dass also mit einigen Überraschungen gerechnet werden kann.

Die Spareparts haben gerade ihre Studioarbeit mit dem Produzenten Leos Gerteis abgeschlossen und sind nach einigen kleineren Probekonzerten sehr motiviert, die neuesten Songs einem grossen Publikum vorzustellen.

Spareparts: P. Dübendorfer, guitars, keyboards, backingvocals; A. Dübendorfer, drums, backingvocals; D. Disler, keyboards, percussion; T. Hess, leadvocals, bass.

Jazz-ce que c'est, obere Mensa

c'est: Stefan Blum, keys, voc
Markus Steiner, git
Bruno Bechter, voc, saxes
Heinz Hasch, bass
Michael Felder, drums
Sound: Rhythm'n'Blues Standards, Funk, Jazz

Kurz: Fetziges Partymusik zum Tanzen

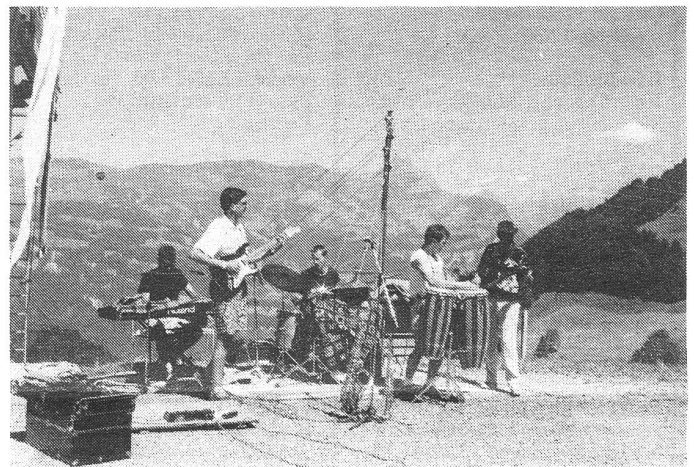
Covers: von Stevie Wonder, Al Jarreau, Average White Band, Crusaders

Jonglieren im Lichthof, ab 23.00 Uhr

Henry Camus aus New York und Gaby Schmutz aus Zürich zeigen eine «amüsante» Show, gemischt aus Jonglage, Akrobatik, Mimik und Hochradfahren.



Spareparts



Jazz-ce que c'est



BA-Rock

**FÜR DIE,
DIE
STUDIERN**
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ



SIMONS
OPTIK
Simon P. Adenstein
Kupferstrasse 5
8001 ZÜRICH
Tel. 01 2523534

Legi 15%

BAILNIE — WIE ?
BALLIE — WAS ?
BIALLN — KAUM.
BARRR — BITTE ?
ILLLEN — SO. Hi Hi
GLAR ? — GLASGLAR!

regelmässig

alle Tage

StuZ-Foyer
Mo-Fr 9.00–18.00

Kinderhüeti Spielchiste
Plattenstr. 17, Mo-Fr,
9.00–12.00 u. 14.00–18.00
Tel. 257 38 97

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87 entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen:
Di + Do 11.30–14.00,
Mi 15.00–17.30

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, 12.00–13.00

AKI
Kochgelegenheit für Studis,
Hirschengraben 86,
von 12.00–14.00

VSU-Büro
Tel. 262 31 40, Di-Fr
12.00–14.00

VSETH-Sekretariat
geöffnet während des Semesters
Mo, Di, Do, Fr von 12.00–15.00,
während der Semesterferien nur
Di und Do von 12.00–15.00

Frauenkommission VSU/
VSETH & AG Frauen Unitopie
Unser Büro ist Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen: eine ruhige Oase im hektischen Massenbetrieb der Uni und ETH. Informationen, Zeitschriften und Bücher sind hier ebenso zu finden wie Unterstützung und Hilfe gegen die latente Frauenfeindlichkeit an unseren Hochschulen.
StuZ, Leonhardstr. 19,
Mo-Fr, 12.15–13.45 Uhr
(Tel. 256 54 86)

HAZ
Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67,
3. Stock, Di-Fr 19.30–23.00
sowie So 11.00–14.00.
Tel. 01/271 22 50

AusländerInnenkommission
(AuKo) Nach Vereinbarung,
VSU-Büro, Tel. 262 31 40,
Rämistrasse 66, 2. Stock

Pudding-Palace
Frauen kochen für Frauen,
Frauzentrum,
Di-Fr 18.00–22.00

montags

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen,
Treff im Rondell, 12.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech-
und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse 15, 18.30

AKI Offenes Singen im Chor.
Weltliche und geistliche
Gesänge, Kath. Hochschul-
gemeinde AKI,
Hirschengraben 86, 19.30

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen
im Dynamo Drahtschmidli

dienstags

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission trifft
sich am ersten Dienstag im
Monat, 12.15–13.00, im UmKo-
Büro (Universitätstr. 19,
Parterre).

AKI
Kleine Gebetschule für
StudentInnen,
Hirschengraben 86, 19.30

Infostelle für
PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium,
Rämistr. 66, 12.15–14.00

INFRA (Informationsstelle für
Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich,
Tel. 272 88 44, 14.00–19.00

Rechtsberatung von Frauen
für Frauen, Mattengasse 27,
8005 Zürich, Tel. 272 88 44,
16.00–19.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich,
Mattengasse 27, 8005 Zürich,
offen 18.00–22.00

Befreiungstheologie im Alltag,
Gesprächskreis für ein sozial
engagiertes Christentum,
Kath. Hochschulgemeinde AKI,
Hirschengraben 86, 18.30

Treffpunkt-Gottesdienst
UNI/ETH
19.30 Bibelgruppe für
Studierende, Zeltthofkirche,
Zeltweg 18

Psychologie und Glaube,
Gesprächskreis. Leitung:
P. Dr. Hans Schaller, Kath.
Hochschulgemeinde AKI,
Hirschengraben 86, 19.30

HAZSchwubibliothek,
Sihlquai 67, schwul-lesbische
Bücherausleihe, 20.00–21.30
HAZ-Frauen, Lesbengruppe ab
20.00, Sihlquai 67

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing.
StudentInnen seit 1968,
Clausiusstr. 33, ab 20.00

Beratungstelefon für Homo-
sexuelle, 20.00–22.00,
Tel. 271 70 11

mittwochs

Studentengottesdienst
von Campus für Christus,
Gemeindezentrum «Bethel»,
Wilfriedstr. 5, 19.00

EHG Auf der Mauer 6,
Frauengruppe, 12.15
Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für
Studis. VSU- und VSETH-
Mitglieder gratis! Polyterrasse
Zi A 74, 12.00–14.00

AG Umwelt
Sitzung 12.15 BiUZ-Zimmer
Irchel.

Esperantistaj Gestudentoj
Zürich
Wochentreff der esperanto-
sprechenden StudentInnen. Auch
für Interessenten. Uni Lichthof
(Seite Ausgang), 13.00

AKI
Gottesdienst der kath. Hoch-
schulgemeinde.
Hirschengraben 86, 19.15

«Schwule Jugendgruppe
Spot 25»
Coming-Out-Gruppe für
Jugendliche mit homosexuellen
Gefühlen. Treffen ab 20.00 Uhr
im Begegnungszentrum,
Sihl-quai 67,
Info-Tape (24h) 01/273 11 77

HAZ
Schwubibliothek, Sihlquai 67,
schwul-lesbische Bücherausleihe
19.30–21.00

Hochschulvereinigung der
Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, 17.45–18.30

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Die Stipendienberatung ist eine
Dienstleistung des VSU und des
VSETH und berät Dich unab-
hängig von den kantonalen
Stellen. Offen während des
Semesters, 10.00–13.30, im
StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19,
Tel. 256 54 88

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech-
und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse 15, 12.15

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der
Bauing.StudentInnen seit 1968,
Clausiusstr. 33, ab 20.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich,
Mattengasse 27, 8005 Zürich,
offen von 18.00–22.00

AKI
Einfacher Suppen-Zmittag ohne
Mensa-Athmosphäre. Kath.
Hochschulgemeinde AKI,
Hirschengraben 86, 12.00–14.00

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen,
Treff im Rondell, 12.00

Beratungsstelle für lesbische
Frauen
Telefonische und persönliche
Beratung für lesbische Frauen
und deren Bezugspersonen,
Frauzentrum, Mattengasse 27,
Tel. 272 73 71, 18.00–20.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech-
und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Cramerstrasse, 19.30

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der
Bauing.StudentInnen seit 1968,
Clausiusstr. 33, ab 20.00

Infostelle für
PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium,
Rämistr. 66, 12.15–14.00

freitags

EHG
Morgenmediation, Auf der
Mauer 6, 7.00
14täglich ab 3.5., Treffpunkt
Väter mit Kindern, Auf der
Mauer 6, 15.00

EHG
BEIZ, Auf der Mauer 6, 12.15

Frauenbar
Mattengasse 27, 22.00–02.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ,
Leonhardstr. 19, 22.30–03.00

Café «centro»
Sihlquai 67, ab 19.30

Drumming for Survival
offenes Trommeln und Tanzen
im Dynamo Drahtschmidli

sonntags

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungs-
zentrum, Sihlquai 67, 11.00–
14.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech-
und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse 15, 17.30

ausserdem

Nottelefon für vergewaltigte
Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo-Fr 10.00–19.00
Fr/Sa-Nacht 24.00–08.00

Nottelefon für vergewaltigte
Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61 Mo, Do
15.00–18.30 Mi 15.00–21.00

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf
dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft
Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf
dem VSU-Büro, Rämistr. 66,
Tel. 262 31 40

diese Woche

Montag, 10. Juni

Kanzlei
sichtBar, *Die grünen Kinder*, Kurt Gloor (CH 1971), 21.00

Einführungsvorlesung
«Von Erweiterbarkeit zu Föderation bei Datenbanksystemen», Prof. Dr. Hans-Jörg Schek, ETH, Auditorium Maximum, 17.15

Feministische Wissenschaftskritik
Vorlesung aus der Reihe «Grundzüge feministischer Pädagogik» mit Prof. Regina Becker-Schmidt (Hannover) u.a., Uni HG, Hörsaal 101, 16.15 Uhr

AKI
Projekt Weltethos
«Kein Weltfriede ohne Weltethos» Seminar zum Buch von Hans Küng, 18.15 – 19.15

Dienstag, 11. Juni

Kanzlei
Podiumsdiskussion zur Anti-Apartheid, Turnhalle, 21.00

Historischer Verein Aussersihl
Literarische Lesung und Diskussion mit Gewerkschafterinnen rund um den Frauenstreik, «Auf der Suche nach Loica», Kanzlei, Säulenhalle, 20.15

Einführungsvorlesung
«Mechanik - Triumph und Krise?», Prof. Dr. Jürg Dual, ETH, Auditorium Maximum, 17.15

Theater an der Winkelwiese
«Über die Milchstrasse zu gehen» von Hein Dönni, 20.30

ETH
Diskussion zum Thema: «Hätte Neutralität in einem integrierten Europa noch einen Sinn?», mit Gustav Däniker, Marianne von Grüningen, Monika Stocker und Henning Wegener, F7, 17.15–19.00

ETH
«Ayurveda – Die Wissenschaft vom langen Leben» Vortrag von Sudamani Zürrer, ETH Aud. E1.2, 19.15–21.30

EHG
Gottesdienst mit Angela Römer, Helferei Grossmünster, 19.00

Xenix
Mes petites amoureuses (F 1974), 19.00
Es (BRD 1965), 21.00
Habibi (CH 1987), 21.00

Mittwoch, 12. Juni

Vortrag
Aus der Reihe
Fundamentalismus-Sekten-
Psychokulte, «Die Psychoszene
zwischen Sektiererei und
Beliebigkeit», Hansjörg
Hemming, Uni, HS 101,
19.30–21.30

Kafi-Kultur
Taverna, Zigeunermusik, Kanzlei,
Säulenhalle, 19.00

Abschiedsvorlesung
«Energie und Elektronik», Prof.
Dr. Rudolf Zwicky, ETH,
Auditorium Maximum, 17.15

Theater an der Winkelwiese
«Über die Milchstrasse zu gehen»
von Hein Dönni, 20.30

Xenix
La ley del deseo (Sp 1986), 19.00
Georgette Meunier (CH 1988),
21.00

Donnerstag, 13. Juni

Xenia
Salz der Erde (USA 1953), nur
für Frauen, 20.30

Rest. Cooperativo
Jornadas Culturales Espagnola,
«Die gleichen Hunde, nur mit
anderen Halsbändern»,
Solidaritätsveranstaltung mit
Euskadi, 20.00

Vortrag
«Frauen in der Unternehmung»:
Die Auswirkung neuer Technolo-
gien auf Beschäftigungssituation
und Berufsperspektive von
Frauen, Uni, HS 117,
14.15–15.45

Colloquium Rumantsch
Die Nachbarn in Italien, Thesen:
Ruth Bernardi und Angelo
Pittana, ETH, D 5.2, 18.15–19.45

Theater an der Winkelwiese
«Über die Milchstrasse zu gehen»
von Hein Dönni, 20.30

Führung
Botanischer Garten,
«Nutzpflanzen», Rolf Glimann,
14.15

ETH
Vortrag von Saher Khalaf, «La
littérature Libanaise de langue
Française», Amphithéâtre D 7.1,
20.15

Rote Fabrik
Veloflickeln in der Fabrik,
18.00–20.00

Freitag, 14. Juni

Theater an der Winkelwiese
«Über die Milchstrasse zu gehen»
von Hein Dönni, 20.30

Frauenstreik
Kanzlei: Männer kochen für
Frauen, 11.00–20.00
Besammlung zum Sternmarsch,
Kanzleiareal, 15.00
Streikbar für Frauen, Turnhalle,
ab 18.00
Volkshaus: Lesung, Theater,
Konzert, Riesenfest

Xenix
Et Dieu créa la femme (F 1956),
19.00
Cet obscur Objet du désir
(F 1977), 21.00

Samstag, 15. Juni

Kanzlei
Doppelkonzert: «New
Desperados» und Überraschung,
Turnhalle, 21.00
Frauen in Lateinamerika,
Podiumsdiskussion mit Carmen
Real aus Argentinien, Säulen-
halle, 20.00

Frauenzentrum
Milch und Schokolade (F 1989),
Videoabend, 20.30

Xenix
A Taste of Honey (GB 1961),
19.00
Domenica d'agosto (I 1949),
21.00
Inspecteur la Bavure (F 1980),
23.30

Tanzfest
Mit Big Bäng Band, Theatersaal
Rigiblick, 20.00

Theater an der Winkelwiese
«Über die Milchstrasse zu gehen»
von Hein Dönni, 20.30

Kaktus
«City Blossom» – Konzert,
Kulturzentrum «Obere Mühle»,
Dübendorf, 20.30

Sonntag, 16. Juni

Frauen
Eine Reise durch das weibliche
Gedächtnis, Diavortrag der
Inderin Giti Thadori, Kanzlei,
Frauenetage, 19.00

Matinee
Nora Joyce-Barnacle, Lesung des
Vaudeville Theaters,
Gessnerallee, 11.00

Akademisches Orchester
Konzert im St. Peter, Johannes
Schlaefli (Leitung), Andreas
Preisser (Violine), 18.30
ch-Tanztheater

Xenix
Amore (I 1948), 19.00
Et Dieu créa la femme (F 1956),
21.00

Sommersemester 1991



WOCHENPROGRAMM

10. - 16. Juni 1991 / Nr. 8

Sportkarate
Dienstag, 11. Juni, 19.30 Uhr: 2. Zürcher Hochschulmeisterschaften in der Sporthalle HSA
Polyterrasse

Volleyball
Donnerstag, 13. Juni, 16.00 Uhr: Anmeldeschluss goldener Volleyball (27. Juni 1991)

Rudern
Mittwoch, 12. Juni, 16.00 Uhr: Anmeldeschluss 2. Kursperiode



Laufen
Donnerstag, 13. Juni, 18.00 Uhr: Fundbürolauf auf der HSA Höniggerberg

Conconi-Test
Mittwoch, 12. Juni, ab 12.00 Uhr auf der HSA Fluntern - Anmeldeschluss: 11. Juni
Der Conconi-Test eignet sich nur für gut trainierte Sportler!

Basketball
Mittwoch, 12. Juni, 18.00 - 24.00 Uhr: Turnier für gemischte Mannschaften in der HSA
Irchel

Kanu
Montag, 10. Juni und Donnerstag, 13. Juni: Trainingsabend in Bremgarten oder
Baden - Anmeldung bis 13.00 Uhr einen Tag vor der Durchführung
Donnerstag, 13. Juni: 21.00 - 22.00 Uhr: Hallenbadtraining im Hallenbad Bungertwies

Tennis
Montag - Freitag, 10. - 14. Juni: Zürcher Hochschulmeisterschaften auf der HSA Fluntern
Samstag, 15. Juni, 09.00 - 13.00 Uhr: Gong-Turnier auf der HSA Fluntern - Anmeldung bis
am Vortag am ASVZ-Schalter Polyterrasse

Orientierungslauf
Donnerstag, 13. Juni, 17.30 - 18.30 Uhr: Trainings-OL, HSA Fluntern



Schiessen
Dienstag, 11. Juni: Schweizer Hochschulmeisterschaften in Bern



Zürich, 28. Mai 1991 ma

Filmstelle: Film und Fotografie

«Alice in den Städten»

BRD 1973, 110 Minuten, s/w

Regie: Wim Wenders – Drehbuch: Wim Wenders, Veith von Fürstenberg – Kamera: Robby Müller – Schnitt: Peter Przygodda, Barbara von Weitershausen – Musik: CAN, Chuck Berry, Canned Heat, Deep Purple, Count Five, Stories, Gustav Mahler – Mit: Rüdiger Vogel, Lisa Kreuzer, Edda Köchl, Didi Petrikat, Hans Hirschmüller
Donnerstag, 13.6.91, um 19.30 Uhr, im Audi F1, ETH-Hauptgebäude.



Phil Winter auf einer seiner Reisen

New York

Phil Winter ist Deutscher. Im Auftrag eines Münchner Verlages soll er eine Geschichte über Amerikas Landschaft verfassen. Er durchreist das Land mit dem Auto, einsam, schweigend. Städtische Leuchtreklamen wechseln sich mit endlosen Sicherheitslinien der Landstrasse ab. Beinahe schon krankhaft fotografiert Phil mit der Polaroidkamera alles, was er sieht. Der Vergleich mit der Wirklichkeit befriedigt ihn nicht.

Zurück in New York, liefert er statt der vereinbarten Geschichte, jede Menge «Postkarten» ab. Der New Yorker Korrespondent ist sauer. Phil versucht zu erklären: «Die Reise frisst einen auf. Immer die gleichen Motelzimmer, die gleichen Radiosendungen, die gleichen Werbespots.» Doch dies ist nicht der Grund. Phil ist schon lange hören und sehen vergangen, er hat sich selbst verloren.

In einem Reisebüro trifft Phil die kleine Alice und ihre Mutter. Auch sie wollen nach Deutschland zurück, auch sie ruhelos wie

Phil auf der Reise hinweg vom Innern. Der Fluglotsenstreik in Deutschland zwingt sie, nach Amsterdam auszuweichen. Am nächsten Morgen ist Alice' Mutter verschwunden. «Fliegt schon nach Amsterdam, ich komme nach.»

Amsterdam

Phil lässt die Schicksalsgemeinschaft zu. Alice kennt Amsterdam. Es war eine Lebensstation ihrer Mutter und somit auch die ihre. In einem Hotelzimmer warten sie auf die Mutter – vergeblich. In der Zwischenzeit versucht Alice, Phil, der Angst hat vor der Angst und «überhaupt nichts sehen will», aus seiner stummen Passivität herauszuholen. Als die Mutter nicht mit dem angekündigten Flug ankommt, beschliesst Phil, Alice, die ihm zur Last wird, bei der Grossmutter abzuliefern. Ein Foto des Hauses und Alice' Erinnerungen sollen sie zum tatsächlichen Ort führen.

Würzburg

Alice erinnert sich, nachdem

Phil ihr alphabetisch alle Städte vorgelesen hat, dass Würzburg die Stadt der Grossmutter ist. Die angebliche Odyssee bekommt ein Ziel. Je mehr sich Phil und Alice dem vermeintlichen Ende nähern, um so kommunikativer wird ihre Auseinandersetzung. Die Polaroidkamera, die Winter gebrauchte, um seine innere Leere mit Bildern zu füllen, wurde seit Amsterdam nicht mehr benützt. Einmal noch kontert Alice auf Phils dumpfe Mürrigkeit: «Ich mache ein Foto von dir, damit du weisst, wie du aussiehst.» Sinnigerweise spiegelt sich Alice' Gesicht auf der Hochglanzfläche seines Portraits. Phils Faxen in einem Passbilderautomat oder das Trimmen auf einer Autobahnraststätte lassen erahnen, dass das Leben von den Abbildungen wieder auf das des Abbilders zurückgeflossen ist.

Von Musik und Bildern und von allem, was dazwischen liegt

«On the road again» heisst es in dem Lied, das aus einer Jukebox

in einem Kaffee ertönt. Phils ewig dauernde Reise folgt derjenigen Wenders. Auf der Suche nach geeigneten Drehschauplätzen für seinen Film, reiste Wenders ebenfalls mit einer Polaroid quer durch die USA. Die Bilder des Films sind die Reflexion seines Sehens. Die Aufnahmen, melancholisch-sehnsüchtig von Kameramann Robby Müller geschaffen, entstanden weitgehend ohne Kunstlicht. Die Grobkörnigkeit der Bilder, schön in ihrer zufälligen Schlichtheit, werden vom Rhythmus der Musik vorangetrieben. Der Moment des realen Momentes wird zwar fixiert, doch dazwischen liegt eine Welt von Geschichten. In den Abbildungen sind die Objekte nicht mehr nur Abbildung ihrer selbst, sondern bekommen in einer zweiten Dimension Zeichen zugeordnet, deren Bedeutung der Zuschauer mit seiner persönlichen Geschichte auffüllen kann. Zurück bleibt das erfüllende Gefühl, in dem Film auch ein Stück von sich selbst erlebt zu haben.

Arabelle Frey